

Eine solche Schneise eignet sich für einige Jahre als extensive Äsungsfläche, bei geringsten Kosten.

Foto Archiv dz

Jäger mit der Kamera

Wie man im Wald Flächen für Äsungsverbesserung findet

Unproduktive Flächen sind heute besonders im Wald selten. Bis dicht an die Wege wird gepflanzt und an Rodung zur Schaffung von Äsungsflächen ist kaum zu denken. Welche Möglichkeiten es dennoch gibt und wie man sie findet, darüber berichtet Kurt Schreiner in diesem Beitrag

Viele Wälder sind heute, zumindest während eines Teils des Jahres, arm an geeigneter – und vom Waldbesitzer auch tolerierter – Äsung, insbesondere für unsere Wiederkäuer. Äsungsflächen sind angesagt. Zunächst für die dringendsten Bedürfnisse des Wildes, aber auch zur Beobachtung. Wo es keine attraktive Äsung gibt, sind Rehe eher nur zufällig sichtbar.

Am Willen fehlt es meist nicht, wohl aber an geeigneten Flächen. Häufig mangelt es auch am Wissen um die Möglichkeit, unproduktive Restflächen zu nutzen. Viele Jäger übersehen kleine, extensive Flächen einfach deshalb, weil sie glauben, ähnliche Ansprüche an den Standort stellen zu müssen wie die Landwirte. Dabei sollte es bei Wildäsungsflächen überhaupt nicht auf besonderen Massenertrag ankommen. Es geht im Durchschnittsrevier, in dem Rehwild als einzige Schalenwildart vorkommt, durch-

aus ohne größere Flächen. Im Gegenteil. Eine Vielzahl intensiv gepflegter kleiner Flächen ist sicher besser als wenige intensiv bewirtschaftete, große Äsungsflächen.

Viele Revierinhaber bemühen sich mit ihren helfenden Gästen, bei den waldbesitzenden Gemeinden oder Privatwaldbesitzern um geeignete Flächen. Aber je kleiner die Besitzstruktur, umso schwieriger wird es. Wer den Staat oder eine Kommune als Verpächter hat, tut sich in der Regel etwas leichter.

In der Tat verpflichtet ja bereits das Bundesjagdgesetz den Verpächter – soweit zumutbar – Flächen zur Verfügung zu stellen. Das ist der Haken. Für einen Bauern, der gerade ein oder zwei Hektar Wald sein Eigen nennt, ist das Abtreten von 1000 Quadratmeter Holzboden eben nicht mehr zuzumuten.

Wer aber mit wachen und suchenden Augen durch sein Re-

vier geht, wird erstaunt sein, wie viele nicht bewirtschaftete Kleinflächen er findet. Nicht wenige davon sind zur Schaffung extensiver Äsung durchaus geeignet. Häufig ist jedoch abzusehen, daß eine jagdliche Nutzung nur vorübergehend sein kann. Etwa bei einem momentan unbenutzten Holzlagerplatz, oder bei einem unbesetzten Streifen entlang des Weges, über den später die Traufäste hängen werden, oder eine jetzt noch sonnige, in wenigen Jahren aber beschattete Fläche. Dafür entstehen aber auch immer wieder neue.

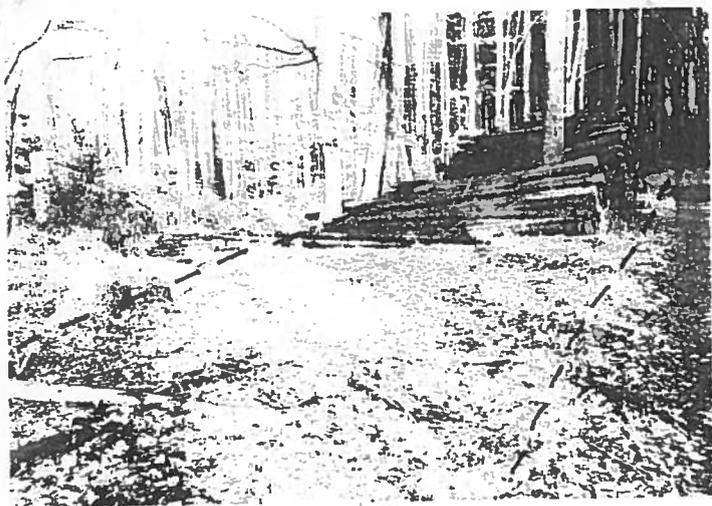
Meist ist es nicht ganz einfach, auch den zur fraglichen Fläche gehörigen Besitzer zu ermitteln. Solche wohnen häufig auch in einer ganz anderen Gemeinde. Da hilft uns unter Umständen der zuständige Förster weiter, der die privat- oder Körperschaftswaldungen forstlich betreut. Nicht selten beaufsichtigt er die Waldparzellen von hundert und mehr Besitzern. Da gibt es gelegentlich

Verständigungsschwierigkeiten, wenn der Jäger seine Wünsche vorträgt.

..... den dritten Weg links und dann rechts ab, dort, wo die Fichten anfangen...“ mit solchen Beschreibungen kommt man selten weiter. Aber hier hilft das Foto in Verbindung mit der Revierkarte. Jetzt im Spätwinter sollten wir die Zeit nutzen und uns um geeignete Flächen umsehen. Holzlagerplätze, Böschungen, Wegspitzen, momentan unbenutzte, gut belichtete Erdwege und manch' andere Flecken kommen in Betracht. Sie werden fotografiert!

Mit Hilfe eines Filzschreibers läßt sich auf den Bildern die in Erwägung gezogene Fläche einzeichnen. Auf der Rückseite haben Vermerke über Lage, Größe, Lichteinfall und vorgesehene Maßnahmen Platz. Noch besser ist es, die Fotos auf dünne Kartons zu kleben und die Vermerke auf deren Rand anzubringen. Damit schafft man sich eine regelrechte Kartei mit allen potentiellen Äsungsflächen seines Reviers. Jedes Bild erhält eine fortlaufende Nummer, die zudem in die Revierkarte übertragen wird.

Und nun das Entscheidende. Mit Hilfe dieser Bilddokumente ist es einfach, den entsprechenden Grundstückseigentümer zu erfragen. Besonders für diejenigen, die ein Revier neu übernommen haben, sind solche Karteibilder eine große Hilfe. Zunächst erkennt der mutmaßliche Eigentümer anhand des Bildes, ob es sich um



Sobald das Holz abgefahren ist, liegt der Lagerplatz wieder für einige Jahre ungenutzt — Hauptsache es gibt genug Licht am Boden, dann wächst auch Wildäsung.

sein Grundstück handelt. Er kann sich auch auf den ersten Blick vorstellen, was wir vorhaben. Meist bleibt uns so die Absprache eines „Lokaltermi-“ erspart.

Auch der Jagdvorsteher kann uns aufgrund des Bildes vielleicht den noch unbekanntesten Besitzer nennen. Zumindest aber der zuständige Förster ist in der Lage, so und in Verbindung mit der vorgelegten Revierkarte Klarheit zu schaffen. Und mit ihm sollten wir in jedem Falle Rücksprache halten, denn er weiß, welche forstlichen Maßnahmen dort vermutlich in den nächsten Jahren zu erwarten sind — ob sich unsere Arbeit lohnt.

Nicht selten wird er — unsere geringen Ansprüche erkennend — auch zusätzliche Flächen anbieten. Vielleicht auch einmal am Wegrand etwas großzügiger auszeichnen, damit Licht einfällt, oder nicht mehr überall gar so dicht an den Weg pflanzen lassen.

Wer in seine Kamera einen Diafilm einlegen kann, sollte dies tun. Papierbilder lassen sich heute billig aus Dias kopieren. Mit den Dias selbst kann man aber gute „PR“ machen. Etwa bei der Jahresversammlung der Jagdgenossen-

schaft. Dort läßt sich demonstrieren, was wir aus solchen forstlich unproduktiven Restflächen alles zaubern. Da werden Anregungen freigesetzt, nicht nur für das Waldrevier.

Und natürlich ist es sinnvoll in einen solchen Vortrag auch einige Dias einzubauen, die zeigen, was und wer alles von unseren Maßnahmen (unserer Arbeit) profitiert. Da läßt sich zeigen, daß unser Handwerk durchaus Naturschutz sein kann, wenn auch unsere Partner bereit sind, etwas mitzuhelfen.

Es bedarf nicht allzu vieler Worte. Bilder sprechen für sich: Am Rande der kleinen Äsungsfläche die Brennessel mit dem Kleinen Fuchs, der sie so notwendig braucht. Oder der Hase, der hier findet, was ihm die rationale Landwirtschaft genommen hat. Oder auch einfach einmal eine mit braunem Wasser gefüllte Treckerspurr, aus der tausend Kaulquappen wachsen, in einer sonst „vollrainierten“ Landschaft.

Für den Jäger selbst entsteht mit diesen Bildern aber auch so eine Art bescheidener Revier- und Hegechronik, die in der späteren Rückschau immer wieder Freude bereitet.



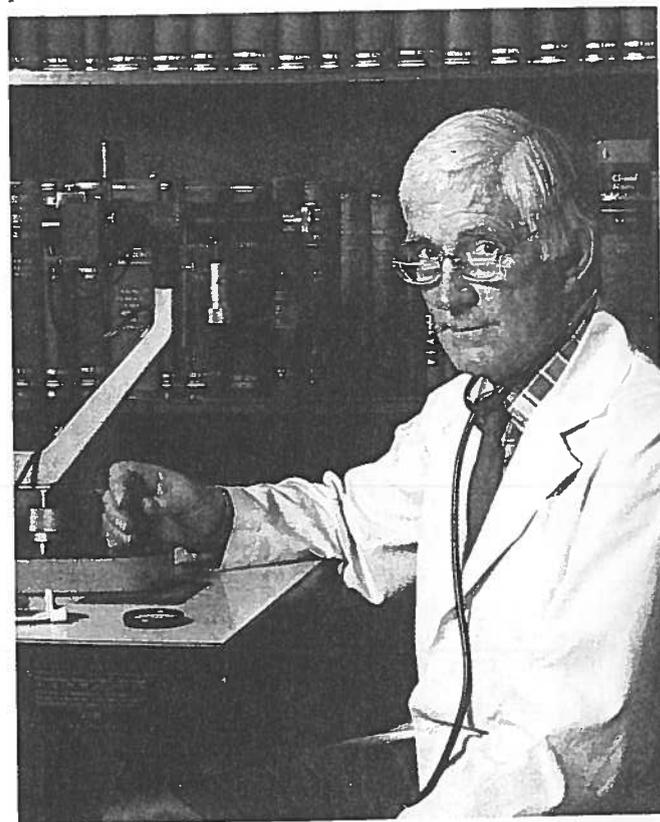
In fast jedem Revier gibt es derartige, forstlich ungenutzte Flächen. Hier wächst noch problemlos „Wildackereintopf“ oder Kleegemisch.

Montagen von EAW.

Die ideale Verbindung zwischen Waffe und Zielfernrohr.



Sorgfalt und Exaktheit sind die Prinzipien meiner Forschungsarbeit. Oberflächliche Erkenntnisse kann ich mir gar nicht leisten. Das ist mir so selbstverständlich geworden, daß ich auch als Jäger nur mit bester Ausrüstung ins Revier gehe. Denn was nützt eigentlich die allerbeste Büchse und das modernste Zielfernrohr - ohne eine präzise Montage sind beide zusammen wertlos!



Deshalb lege ich Wert darauf, daß mein Büchsenmacher auch bei der Montage-Arbeit nur bestes Material verwendet - das heißt, er montiert für mich nur EAW-Montagen von Ernst Apel. Fordern Sie heute noch das EAW-Montage-Magazin an!



Ernst Apel • Am Kirschberg 3

D-8708 Gerbrunn-Würzburg

Telefon 0931-707191 • Fax 0931-707192

Telex 680119 eaw d